

Tipps für perfekte Morde und Zugfahrten

Kabarettist Frank Fischer feierte Vorpremiere seines Programms in Herchen

VON SYLVIA SCHMIDT

Windeck. Alles im Fluss – bis zur Premiere von Frank Fischers neuem Kabarett-Programm „Gagaland“ im kommenden September wird Neues einfließen und anderes rausfliegen. Der Matineeverein Herchen hatte den Mainzer Künstler zum sechsten Mal zu Gast. Im Haus des Gastes bekamen die Zuschauer bei der Vorpremiere eine Kostprobe.

Eine gut gelaunte Dame aus der ersten Reihe avancierte Dank ihrer Unerschrockenheit zu Fischers Anspielstation für alle Fragen zu Windeck und zu den Windeckern. Damit hatte er bei den Zuschauern natürlich ein Stein im Brett. Dass sein neues Programm thematisch dicht an den Vorgänger „meschugge“ anknüpft, dafür kann Fischer nichts. „Die Realität hat das eigene Programm überholt, die Bekloppten sind seither nicht weniger geworden“, argwöhnt er. Vielleicht ist er deshalb Fan von True-Crime-Podcasts. Mittlerweile ist er so gewieft, dass er sogar Empfehlungen für den perfekten Mord parat hat. „Erste-



Frank Fischer trat im Haus des Gastes auf. Foto: Sylvia Schmidt

chen Sie das Opfer mit einem Eiszapfen und legen ihn dann auf die Heizung, das Mordwerkzeug existiert nicht mehr.“

Die Deutsche Bundesbahn bietet Fischer viel Stoff fürs Programm. Als Hobbykriminalist merkt er sofort, dass etwas nicht stimmt, wenn ein ICE pünktlich einläuft. „Vorsicht Falle, nicht einsteigen“, ruft er in so einem Fall den unwissenden Reisenden zu. Ungemütlich wird er, wenn besonders ältere Reisende Eier und Frikadellen im Zug auspacken. „Dann darf man die Bundespolizei rufen, denn das ist ein Notfall. Ich habe schon gesehen, wie sie Eieresser aus dem Zug geholt haben.“

Früher habe er sich über Leute aufgeregt, die im Zug telefonieren. Vorbei, denn jetzt greift er selbst zum Mobiltelefon. Jemand palavert zum Beispiel: „Wie geht es Jutta?“ Dann nimmt er sein Telefon und antwortet laut, dass das gesamte Abteil mithören kann: „Du, der Jutta geht's gut.“ Oder: „Ich habe der Brigitte gesagt, ich wäre bei der Arbeit.“ Fischer greift laut ein: „Ich wüsste schon gerne, wie es weitergeht.“

Bis zur eigentlichen Premiere wird sich der Kabarettist sicherlich noch selbst überraschen, denn Stoff für „Gagaland“ gibt es reichlich.

Letzte Termine

Damit es mit dem Kabarett im Haus des Gastes in Herchen auch in Zukunft weitergeht, überreichte Bernd Prangenberg, Regionaldirektor der Kreissparkasse Köln, der Matineeverein-Vorsitzenden Jutta Kranz-Plote einen Scheck in Höhe von 2000 Euro aus dem PS-Zweckertrag.

Für die beiden letzten Veranstaltungen des Frühjahrsabonnements gibt es noch wenige Einzelkarten, die online gebucht werden können. Am Freitag, den 3. Mai, 20 Uhr, kommt Ingo Appelt mit seinem Programm „Startschuss! Auf die Kacke, fertig, los“. Am Samstag, 25. Mai, 20 Uhr, ist Eva Eiselt mit „Wenn Schubladen denken könnten“ zu Gast.

www.matineeverein.com



Spielerisch nahm der Frauenchor Furore sämtliche Hürden, auch bei den anspruchsvollen Arrangements.

Fotos: Peter Lorber

Meisterstücke mit Hang zum Ohrwurm

Der Frauenchor Furore nahm das Publikum beim Konzert „Musik verbindet Kulturen“ mit auf die Reise

VON PETER LORBER

Troisdorf. Unter anderem Italien, Spanien, Amerika und das Rheinland widmete der Troisdorfer Frauenchor Furore sein Konzert „Musik verbindet Kulturen“. Die Lust auf Ohrwürmer wurde reichlich bedient, und Dirigent Wolfram Kastorp fand den richtigen Mix zwischen anspruchsvoll und leichtfüßig. Wie gut die 27 Sängerinnen von ihren Chorleiter vorbereitet waren, zeigten gerade die schweren Lieder. Das sind oft die Arrangements, denen klassische Werke zugrunde liegen.

Viele Tonartwechsel

Antonín Dvořáks „Chor der Nixen“ aus der Oper Rusalka zählte dazu. Es war das Furore-Meisterstück der ersten Hälfte. Spielerisch leicht war hier der Umgang mit Tempo und den vielen Tonartwechseln. Sorgfältige hatte Kastorp die Sängerinnen auf die zahlreichen Dynamik-Hürden

eingestimmt, die spielerisch überwunden wurden. Die rhythmische Vielfalt war ebenfalls unproblematisch, die Textverständlichkeit sehr gut.

Bei Johannes Brahms „Ungarischer Tanz Nr. 6“ machte der Chorleiter ebenfalls keine Tempoabstriche und führte seine Damen mit intensiver Gestik durch die zahlreichen Zungenbrecher zu staunenswerter Leistung. Dazu ließ er auswendig singen, wissend, dass bei der an den Tag zu legenden Rasanz ohnehin kaum Zeit für Blicke in die Noten gewesen wäre. In Melodien durfte beim „Venetianisches Gondellied“ geschwelgt werden. Wie bei den furiosen „Nixen“ beeindruckte bei der neapolitanischen Volksweise „Santa Lucia“ das gelungene Miteinander mit Pianist Frank Hoppe.

Allein glänzte der Köner mit Virtuosität bei Dvořáks „Nächtlicher Weg.“ Wilde Akkorde, feurige Läufe und brillante Triller gab es im Übermaß. Starker Pedaleinsatz und



Sänger Luciano Della Libera hatte sich den Evergreens verschrieben und bot eine Mischung klassischer Hits.

wuchtiges Spiel erzeugten noch größere Wirkung, beförderten jeden Ton bis in die hinterste Hallenecke. Dem „Eviva España“, das, wie zwölf andere Stücke, Kastorp arrangiert

hatte, wurde sogleich mit rhythmischem Klatschen der Gäste befeuert. Das romantisch intonierte „Heimland“ lieferte der Chor ebenso solide ab wie das eröffnende und strahlen-

de „Wir machen Musik“. Mit Luciano Della Libera hatten die Organisatoren einen Sänger gewonnen, der sich den Evergreens verschrieben hatte. Ein bisschen mehr Belcanto hätte seinen Liedern zwar gut getan, dennoch verfehlten immerwährende Hits wie „O sole mio“, „Volare“ oder „Can't Help Falling In Love“ ihre Wirkung nicht.

Vollbad in kölschem Liedgut

Bei Adriano Celentanos „Azzurro“ wackelte zunächst die Abstimmung zwischen Gesang und eingespieltem Playback, was der Venezianer im Verlauf des Stücks aber retten konnte.

In der zweiten Konzerthälfte durften die Gäste ein Vollbad in kölschem Liedgut nehmen und mehr oder weniger einstimmen in h Lieder wie „Stääne“, „Halleluja“, „Su lang mer noch am Lääve sin“ und „Schenk mir ein Herz“. Die Stimmung belebte die Illumination mit Handy-Lichtern der Gäste.

Ein Hauch von Südkurve in der Aula

Bei seiner Premiere in Much begeisterte der von Stadion-Auftritten bekannte Björn Heuser

VON JONATHAN SCHMITT

Much. Das Gefühl, das Leben, die Liebe: Es sind diese immer wiederkehrenden Themen, die die kölsche Musikkultur ausmachen. Der Liedermacher Björn Heuser unternahm in der Schul-Aula in Much eine bunte Reise durch die Geschichte der Songs. Die Wahl des Fortbewegungsmittels durch diese musikalische Reise fiel Heuser dabei nicht schwer. Die Bahn sei nicht zuverlässig, und einen Flughafen habe er im ländlichen Much jedenfalls weit und breit nicht gesehen. „Na klar, wir machen eine Schiffstour mit dem Müllemer Bötche“, kündigte er an

und so setzte er auch im bergischen Much auf die Partizipation des Publikums. Bei Evergreens wie „Drink doch eine met“, „Ming eetste Fründin“ oder „Du bes die Stadt“ konnte die Aula textsicher und stimmig mitmischmettern. Für Heusers eigene Songs von seinem neuen Album war ein Mitsingheft beim Einlass ausgeteilt worden. Nachdem der Liedermacher den Refrain einmal vorgesungen hatte, konnten die Mucher die eingängige Melodie samt Text schon selbstbewusst mitsingen.

Der Text von „Nie ganz weg“, eines der neuen Stücke, stammt dabei aber gar nicht wirklich von Heuser,

wie er erzählte. In einer Kneipe in Berlin habe er eine Frau getroffen, die auch aus Köln kam und über ihr Heimweh klagte. „Die Frau erzählte so leidenschaftlich, dass ich mir einen Bierdeckel genommen habe und unterm Tisch heimlich mitgeschrieben habe“, erzählte der Musiker. Am Ende des Abends sei ihm klar gewesen, dass er gerade ein Lied geschrieben habe. Normalerweise könne er aber gar nicht erklären, wo die Ideen für seine Stücke herkommen. „Das kommt einfach. Manchmal habe ich einen Ohrwurm von einem Lied, das es noch gar nicht gibt. Dann bringe ich es zu Papier. Nach der Pause stand er plötzlich in

den Reihen des Publikums. „Ming eetste Fründin“ von den Bläck Fööss war der Auftakt einer stimmungsvollen zweiten Konzerthälfte. Für Heusers neues Lied „Mir levve jetzt“ forderte er die Menge auf: „In einer Hand das Getränk, in der anderen das Textheft, und dann unterhaken und schunkeln!“

In den Mix aus Neukompositionen und alten Klassikern mischte sich auch der kölsche Hit „En d'r Kayjass Nummer Null“. Passend zum Veranstaltungsort erzählte Heuser von seiner Zeit in der Schule: „Ich musste erstmal Deutsches lernen.“ Bei ihm zu Hause sei nur Kölsch gesprochen worden. Für ihn sei die zweisprachige Erziehung auch heute wichtig, wenn es um seinen Sohn gehe, dem er das Lied „Nit wigg vum Stamm“ widmete.

Heuser erzählte von seinem ersten Stadion-Auftritt vor einem FC-Spiel. 50 000 Menschen hören ihm im Rheinenergiestadion regelmäßig zu. Obwohl in der Schul-Aula nicht annähernd so viele Menschen dabei waren, schaffte es Heuser mit „Du bes die Stadt“, ein leichtes Südkurven-Gefühl nach Much zu bringen. Spätestens beim Instrumental-Refrein, bei dem das Publikum sang, gab es Gänsehaut.

Für den Kölner Liedermacher war es der erste Auftritt in Much. Genau wie Veranstalter Michael Neißer zeigte Heuser sich erfreut über den gut besuchten Abend und die Stimmung. Es wurde viel gelacht, geschunkelt und mitgesungen. Zum Abschluss spielte Heuser das BAP-Lied „Do kanns zaubere“.

„Manchmal habe ich einen Ohrwurm von einem Lied, das es noch gar nicht gibt. Dann bringe ich es zu Papier“

Björn Heuser, Liedermacher

und sang das passende Lied dazu. Der Ausruf „Heidewitzka“ aus dem Liedtitel sei übrigens eine Persiflage auf den Hitlergruß. Karl Berbuier, der das Lied zur NS-Zeit schrieb, habe sich damit entschieden gegen das Nazi-Regime gestellt. „Eine Einstellung, die auch heute noch brandaktuell ist“, betonte Heuser.

Der 42-jährige ist bekannt für seine wöchentlichen Mitsingkonzerte im Kölner Brauhaus Gaffel am Dom.



Auf Tuchfühlung: Nach der Pause stellte Liedermacher Björn Heuser sich mit dem Publikum. Foto: Jonathan Schmitt

IN KÜRZE

KÖNIGSWINTER

Kostprobe dreht sich um Dichter Lord Byron

Um den englischen Dichter Lord Byron, der vor 200 Jahren, am 19. April 1824, starb, dreht sich die nächste „Kostprobe“ im Siebengebirgsmuseum. Der ehemalige Leiter des Siebengebirgsmuseums, Elmar Scheuren, gibt heute, Mittwoch, 17. April, ab 18 Uhr in der Kellerstraße 16 einen Überblick über die wichtigsten Lebensstationen Byrons und einen Einblick in die zeitgenössischen Wertvorstellungen und Moderscheinungen. Der im Alter von 36 Jahren gestorbene Autor habe mit einem vierstrophigen Gedicht auf den Drachenfels ein literarisches Denkmal gesetzt, heißt es in der Ankündigung des Museums. Die Teilnahme kostet sieben Euro. (csc)

KÖNIGSWINTER

Barockkonzert der Musikschule

Zu einem Barockkonzert lädt die Musikschule der Stadt Königswinter ein. Es findet am Sonntag, 21. April, um 17 Uhr in der Kirche St. Pankratius Oberpleis statt. Dozentinnen und Dozenten sowie fortgeschrittene Schülerinnen und Schüler spielen unter anderem Werke von Georg Friedrich Händel und Henry Purcell. Es erklingen Werke für Cello, Blockflöte, Gitarre und Violine, aber auch das Bläserensemble und das Veeh-Harfen-Ensemble wirken mit, wie die Stadt in ihrer Ankündigung mitteilt. Der Eintritt ist frei, Spenden kommen dem Förderverein der Musikschule zugute. (csc)